№ 36. Der 1838.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 23. März. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Der Marodeur.

Tragische Novelle von C. Riedmann.

(Fortsetzung.)

Je mehr diese Ueberzeugung sich meiner praktischen Vernunft aufdrängte, um so lebendiger erkannte ich die Nothwendigkeit einem solchen, ihr und mein Leben vergiftenden Verhältnisse zuvorkommen zu müssen. Seitdem ich fühlen gelernt hatte, fühlte ich auch, daß ich sie nicht sehen könne, ohne zu lieben, und Liebe ohne Gegenliebe erkannte ich nach meiner Lebensphilosophie für das allertiefste, jede geistige Freiheit verletzende Unglück.

»So sei es denn,« rief ich schmerzlich und — ich läugne es nicht — Thränen der Wehmuth rannen mir dabei über die Wangen: »nur Trennung führt aus diesem Labyrinth und erhält mir meine Selbstständigkeit, ihr den Frieden der Seele. — Noch gilt das französische Gesetzbuch. Nach dem Artikel ist Trennung auf wechselseitige Einwilligung wegen Unvereinbarkeit der Charaktere rechtlich zulässig, — und wo findet sich diese wohl mehr, als wenn der eine Theil nicht dem Gatten, sondern einem Dritten die Flamme des Herzens geweiht hat? — Zeit ist nicht zu verlieren, wer weiß, wie lange der Code Napoleon noch Gesetzeskraft haben mag? — Zudem darf ich sie nicht wiedersehen. — Es sei geschieden.« —

Ich hielt diesen Entschluß für das Resultat der richtigsten Prämissen, glaubte ihn völlig ohne Einfluß des Gemüths gefaßt zu haben, und war überhaupt von jeher gewohnt, rasch und mit Bestimmtheit zu handeln. So eilte ich denn zurück und schrieb:

»Louise! Delicatesse verbietet mir, den Beweggrund aus»zusprechen, welcher mich zwingt, mir selbst ein schmerzli»ches Opfer aufzulegen. Dieses Opfer heißt Trennung un»serer Ehe. Ich werde sogleich nach meiner Rückkehr Dir »den Antrag auf Ehescheidung wegen Unvereinbarkeit der »Charaktere durch einen Notar vorlegen lassen. Du wirst »es begreiflich finden, daß jedes Wiedersehen, außer dem »unvermeidlichen vor dem committirten Richter, uns Beide »schmerzlich verletzen würde, also wünsche und hoffe ich, daß »Du diese Unannehmlichkeit abwenden und sogleich in das »von mir gekaufte Amthaus zu Waldborn zurück Dich bege»ben wirst. Ich werde Dir jährlich die benöthigte Summe »für Deinen anständigen Lebensunterholt anweisen und hoffe »damit für die Zukunft sowohl Deinen Lebensfrieden, als »den meinigen gesichert zu sehen.«

Ich unterzeichnete entschlossen, wenn auch mit einem schweren Seufzer und noch schwererem Herzen. Dann siegelte ich den Brief, erhielt leicht gegen gute Bezahlung einen sichern Boten mit dem nöthigen Passe versehen und — sonderbar ist das menschliche Herz — die entschiedene Handlung, jetzt unwiderruflich, beruhigte mich. Mein Verstand hatte sie als nothwendig erkannt, und meine Seele war stark genug, sich ohne Schwanken und Reue in das Nothwendige zu fügen.

Erleichtert folgte ich mit dem Greffier dem Kammerdiener, welcher uns im Namen des Herrn vom Hause zur Tafel eingeladen hatte. —

12.

Vierzig Officiere fand ich im Speisesaal versammelt. Der Obristlieutenant stellte mich der Dame und dem Herrn vom Hause vor. Mir schienen Beide von der Last der wohl überstarken Einquartierung etwas gedrückt zu seyn, doch hatten sie zu viel Welt, um nicht bon gré mal gré die liebenswürdigen Wirthe spielen zu können.

Ich bekam meinen Ehrenplatz zwischen der Baronin und dem Obristlieutenant. So hatte ich die beste Gelegenheit ihn unbemerkt zu beobachten.

Es machte dem Takt der Gesellschaft Ehre, daß kein Wort von dem unglücklichen Ereignisse gesprochen wurde, welches meine Gegenwart hier veranlaßt hatte. Criminalgeschichten werden ohnehin in der Regel bei der gewöhnlichen Conversation mit so grellen und rohen Umrissen erzählt, daß man selten noch im Verbrecher den Menschen anerkennt. Hohn und Witzelei verletzen alsdann jeden tiefer blickenden Kenner des menschlichen Herzens.

Anstatt eines solchen, der feinern Gesellschaft eben wegen dieser kaum vermeidlichen Rohheit im Urtheil nur selten zusagenden Stoffs der Unterhaltung zog die leichteste spielende Laune des Witzes, Alles nur flüchtig berührend, um die Tafel voll heiterer lebenslustiger Gäste. Vor allen glänzte in dieser leichten Unterhaltungsgabe der Obristlieutenant, welcher, hier und da neckend und anregend, auch wohl bescheidene Angriffe mit witzigen Repliken zurückweisend, eigentlich die Seele der Gesellschaft war.

So hatte sich das Spiel der Conversation eine Zeitlang hin und her getrieben, als ich an dem Obristlieutenant in unbewachten Augenblicken eine gewisse geistige Abspannung zu bemerken glaubte, die mich bald zu der Entdeckung führte, daß seine gesellschaftliche Heiterkeit eine mit vieler Gewandtheit fest gehaltene Maske war, um dahinter ein mit sich selbst zerfallenes Gemüth zu verstecken. Noch mehr bestätigte sich diese Bemerkung, wenn er gleichsam aufschreckend aus solchen Augenblicken des Selbstvergessens den ersten besten Gegenstand mit einer sarkastischen Bitterkeit ergriff und dadurch leicht Diesen oder Jenen verletzte. —

Während des allgemeinen lauter werdenden Gesprächs beim Nachtisch machte ich gegen die Baronin die Bemerkung: der Obristlieutenant scheine trotz seiner heitern Laune nicht glücklich zu seyn.

»Es ist sonderbar,« entgegnete die Dame vom Hause: »wir alle glauben schon bemerkt zu haben, daß ihn die Gegenwart des Regiments-Chirurgus genirt. Sie haben wohl nicht darauf geachtet, seit dem Augenblick, da dieser Mensch eintrat, war der Obristlieutenant wie umgewandelt.«

»Also der Herr da drüben, den er so oft mit dem beißenden Spott verletzt? — Er kam erst nach der Suppe.«

»Derselbe. Betrachten Sie ihn; diese Züge voll Hohn und boshafter Jovialität, welche sich nur mühsam in den Schranken einer Rücksicht nehmenden Subordination zu erhalten suchen, gäben wahrlich das treffendste Original für Göthe's Mephistopheles ab. Sollten Sie glauben, dieser Mensch, welcher mit scheinbarer Devotion die bittersten Ausfälle des Obristlieutenant erträgt, soll, wie man durch die Dienerschaft erfährt, eine wahrhaft dämonische Macht über das Gemüth seines Chefs gewonnen haben. Er wird deshalb von allen Offizieren eben so gefürchtet, als gehaßt und credenzt.«

»Wahrlich,« rief ich aus: »eine sprechende Physiognomie. Man kann ihn nicht ansehen, ohne geheimes Grauen zu empfinden und — sehen Sie, gnädige Frau, welch einen Blick er auf den Obristlieutenant schoß, als dieser sich abwendete. — War es doch, als hätte er gedroht: ich werde Dir bei Gelegenheit jeden Pfeil, den Du mir sendest, neun Mal vergiftet zurück schicken.«

In diesem Augenblicke hob der Obristlieutenant die Tafel auf, ergriff nach einer kurzen Verbeugung gegen die Baronin und die zunächst Sitzenden, meine Hand und führte mich in eine Fenstervertiefung.

(Fortsetzung folgt.)

Erste Liebe eines Studenten.

Von Ludwig Kossarski.

(Fortsetzung.)

5.

Sie war fortgezogen.

Aber mehr als bloße Gewohnheit trieb sie schon am dritten Abend an, ihre vorige Wirthin zu besuchen. Sie wußte ja, daß er dort sei, daß er vorlese; sie mußte ihn sehen, sie mußte seine Stimme hören. Sie hatte sich zierlich, aber nicht auffallend gekleidet.

Sebald, der sie einige Tage nicht gesehen hatte, fand sie schöner und reizender, als jemals, und seine Verwirrung beim Vorlesen gab sich heute am deutlichsten dadurch kund, daß er oftmals, wenn er eine Seite heruntergelesen hatte, vergaß, dieselbe umzuschlagen, und sie von oben noch einmal zu lesen begann. Der Wirth und die Wirthin schrieben dies seiner Müdigkeit von angestrengter Arbeit zur Nachtzeit zu; nur Eine merkte den wahren Grund, und lächelte selig in sich hinein.

Es war schon spät geworden.

Die Besucherin oder Versucherin schickte sich an, nach Hause zu gehen; vorher lispelte sie aber der Wirthin noch einige Worte in's Ohr.

Als nun die Fortgehende Allen eine gute Nacht wünschte, wandte sich die Wirthin an Sebald, indem sie sagte:

»Sie könnten wohl Madame Salzbach bis vor ihre Wohnung bringen; Sie wissen es wohl noch nicht, daß eine anständige Dame es nicht wagen darf, am späten Abende allein durch die Straßen unserer Stadt zu gehen. Sie selbst wagt es nicht, Sie um diesen allerdings etwas beschwerlichen Dienst zu ersuchen.« —

Die Schicklichkeit verlangte es natürlich, daß Sebald die Bitte seiner Wirthin, welche noch durch einen beredsamen Blick der schönen Frau unterstützt wurde, nicht abschlug, er eilte nach seinem Zimmer, ergriff Hut und Stock, und bald befanden sich die Beiden auf der Straße.

In der schrecklichsten Verlegenheit ging er neben der Dame her, und dachte schon an den Heimweg, der ihn von dieser Pein bald befreien würde. Er sprach kein Wort, und Alles, was sie sprach, überhörte er.

Es war noch eine ziemliche Strecke bis zu ihrer Wohnung, als die nächste Thurmuhr die zehnte Stunde verkündete und das gellende Pfeifen des Nachtwächters ertönte.

Der Ritter von der traurigen Gestalt — am hellen Tage hätte man diese ganz deutlich gesehen — wurde dadurch aus seinen verwirrten Gedanken geweckt. — Jetzt war keines Haltens mehr. Er entriß seiner Begleiterin seinen Arm, den sie gefaßt, und oft genug, wie von ungefähr, an ihre Brust gedrückt hatte und sprach:

»Es schlägt zehn Uhr, ich kann Sie nicht weiter geleiten, die Thür unsers Hauses wird verschlossen, und ich kann nicht nach meinem Zimmer.«

»Aber mein Gott!« rief das schöne Weib erschrocken, »Sie werden mich doch nicht den kleinen Weg bis zu meiner Wohnung allein gehen lassen? Ich fürchte mich sehr! — In einer Viertelstunde sind Sie ja längst wieder zu Hause, und dann finden Sie gewiß Ihre Hausthüre noch offen.«

Sebald stand einige Sekunden, wie Herkules am Scheidewege. Zwar war ihm die Gewalt der beiden Göttinnen, welche jetzt um ihn, wie einst um jenen alten Halbgott rangen, noch gänzlich unbekannt; doch schien ihm ein gewisses Etwas, das er sich nicht klar machen konnte, anzudeuten, daß hier zwischen dem Wege zur Wohnung der Madame Salzbach und dem nach seinem Hause eine unendliche Kluft sei, welche, wenn er sie einmal übersprungen, ihm den Rückweg ganz anders erscheinen lassen werde, als jetzt, wo er ihn sogleich antreten konnte. — Wie hätte er auch widerstehen können? — Die Sirene hatte seine Hand wieder ergriffen, und sah ihm mit strahlenden Blikken, die im Scheine einer nahen Gaslampe noch heller wiederglänzten, in die Augen; er führte sie nicht, sie führte ihn. Er wußte in seiner Angst nicht mehr, ob er mit ihr ginge oder sich auf dem Heimwege befände.

Im Flure ihres Hauses kam er erst wieder zu sich selbst, und bat höflich, daß sie ihn jetzt gehen lassen möge, da er sonst nicht wisse, wie er in sein Haus käme. — Sie aber bat noch dringender, er möchte nur ihre neue Wohnung ansehen, dann wolle sie ihn nicht länger halten.

Während dieser Worte verschloß sie die Hausthüre, und ihm blieb nichts weiter übrig, als ihr zu folgen.

Als Beide in das zierliche, doch einfache Zimmer getreten waren, freute sich Sebald ungemein, daß er hier noch eine menschliche Seele vorfand; seine Aengstlichkeit ward um Vieles gemildert, er wußte selbst nicht, warum. Auf dem Sopha nämlich saß schlummernd, den Kopf auf den Tisch gestützt, das Mädchen, welches vor einigen Wochen den Schlüssel aus Versehen mitgenommen haben sollte. Sie fuhr bei dem Geräusche der Eintretenden empor, und ein neuer Schreck überfiel Sebald, als Madame Salzbach derselben gebieterisch zurief:

»Setze die Theemaschine und zwei Paar Tassen auf den Tisch, und geh' hinauf in Deine Kammer!«

Ihr Befehl war schnell vollzogen.

»Sie müssen eine Tasse Thee mit mir trinken,« sagte sie jetzt mit süßer Anmuth zu dem Halbverzweifelten, »besser kann ich meine neue Wohnung nicht einweihen.«

Sie zündete den Spiritus an.

Sebald wagte es noch einmal, zu protestiren, und sprach wieder von seiner verschlossenen Hausthüre, aber sie beschwichtigte ihn. —

»Mein Gott!« sprach sie schmeichelnd, »wissen Sie denn nicht, daß der Nachtwächter Ihr Haus zu jeder Zeit öffnen kann? — Seyn Sie doch kein Kind; es kommt Ihnen ja wohl nicht darauf an, ob Sie eine halbe Stunde früher oder später zu Bette gehen. — Es ist noch immer etwas winterlich draußen; Sie müssen erst, ehe Sie davoneilen, sich ein wenig wärmen, der Thee ist gleich fertig. Setzen Sie sich zu mir, wir wollen noch ein wenig plaudern, ich weiß ja so nicht, wenn ich wieder das Vergnügen haben werde, Sie allein zu sprechen.«

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Wir haben schon früher (siehe Beobachter Nr. 24) auf das gemeinnützige Werkchen: »Repertorium der Polizeigesetze ꝛc.« von Wenzig, hingewiesen; gegenwärtig ist ein »Supplement« desselben unter folgendem Titel erschienen:

Supplement
zum
Repertorium der polizeilichen Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen
für
Breslau und den Breslauer Regierungsbezirk
nach
alphabetischer Materienfolge und mit besonderer Berücksichtigung der Vorschriften über das polizeiliche Verfahren
von
C. F. Wenzig.
Assessor bei dem Königl. Polizei-Präsidum zu Breslau.
Verlag von Aug. Schulz & Comp.

Wir finden in demselben nicht nur viele Artikel, die in dem Repertorium nur kurz berührt worden sind, hier ausführlich behandelt, und die inzwischen neu dazugekommenen Gesetze eingeschaltet, sondern der Verfasser hat auch darin die bis in die neueste Zeit ergangenen, gesetzlichen Vorschriften über das polizeiliche Ressort und gesammte polizeiliche Verfahren in Civil-, polizeilichen Untersuchungs- und Criminalsachen, das Armen- und Transportwesen in gedrängter Kürze zusammengestellt. Dadurch gewinnt das Ganze ein mehr als provinzielles Interesse, und ist nicht nur den schlesischen, sondern auch allen preußischen Unterthanen, Orts-Polizei-Behörden und Beamten brauchbar und empfehlenswerth, indem sich auch der Laie mit geringen Kosten über Alles, was polizeiliches Gesetz heißt, in Kenntniß setzen, und sich dadurch häufig vor vielem, aus seiner Unkenntniß damit entstehenden Schaden bewahren kann. — Der Preis ist auf 15 Sgr. festgestellt, Druck und Papier (letzteres aus der englischen Maschine von Kießling und Schlöffel in Eichberg bei Hirschberg) sind lobenswerth. G. R.

Miscellen.

Schlesisches.

In Nr. 28 des »Gesellschafters« finden wir in einer Erzählung von Adalbert vom Thale: »Die Nachkur,« folgende kuriose Behauptungen über Schlesien und seine Bewohner.

1) Wo es überhaupt auf Dickfelligkeit ankommt, da steht der schlesische Bruer keinem andern nach.

2) Verlasse sich Niemand in Schlesien auf Wegebeschreibung, überhaupt, wer in diesem Lande sich nur einen einzigen Schritt von der großen Landstraße entfernt, ist ein verlorener Mann.

3) Ein schlesischer Graf ist ein gewaltig vornehmer Mann, zu dem ein ordinairer Edelmann nur so eben hinaufsehen darf.

Gegen das Ende des Februar blühten in der Gegend von Marseille mehrere Mandelbäume. —

Die Stadt Akapulco in Süd-Amerika ist durch ein Erdbeben fast ganz in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Zum Glück geschah die Zerstörung nicht plötzlich, sondern allmählig, so daß die Einwohner Zeit hatten, sich zu retten.

Im Monat Januar allein wurden dieses Jahr in Paris verzehrt: 6320 Ochsen, 2267 Kühe, 6234 Kälber und 41,673 Schafe.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 18. März: d. Musiklehrer C. Schnabel T. — 1 unehl. S. — Den 19.: d. Förster J. Nitschke S. —

Bei St. Matthias.

Den 18. März: d. Schuhm. J. Piontek S. —

Bei St. Adalbert.

Den 18. März: d. Maler und Lakirer F. Schölpert S. — d. Schneidergef. Müller S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Beim hl. Kreuz.

Den 19. März: d. Schneidergef. E. Scherny T. —

Bei St. Corpus Christi.

Den 11. März: d. Haush. Fz. Flegel in Huben T. — Den 16.: d. Inw. J. Seifert in Pilsnitz S. — Den 18.: d. Maurergef. C. Doll T. — d. Stellmachermstr. J. Lusche S. — d. Gutsbesitzer H. Müller T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Moritz.

Den 18. März: d. Tagarb. aus Rothkretscham J. Gohl S. — Den 19.: d. Erb-Windmüller aus Treschen A. Stelzer S. —

Inserate.

Theatrum mundi.

Freitags, den 23., Sonntags, den 25. und Montags, den 26. März:

Das königliche Lustschloß Pillnitz bei Dresden und die Schlacht bei Leipzig.

Zum Schluß: **Ballet.** Anfang 7 Uhr.

Mars-Feld,

aufgestellt auf der Schweidnitzer Straße in »Stadt Neu-Berlin.«

Es wird ergebenst angezeigt, daß ganz neue, hier noch nicht gesehene Kunstgegenstände aufgestellt, und wie sonst, täglich von 10 Uhr früh bis halb 9 Uhr Abends, zu sehen sind.

Eintrittspreis ist nur 2½ Sgr.

Kinder unter 10 Jahren, mit Erwachsenen kommend, die Hälfte.

Reginald Wanka (aus Prag).

Concert-Anzeige.

Sonntag, den 25. März, sowie die folgenden Sonntage bis ersten Osterfeiertag, findet im Saale zum »Deutschen Kaiser« ein großes Concert (von 40 Personen) statt. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Schneider, Coffetier.

Bei August Schulz und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Supplement zum Repertorium der polizeilichen Gesetze,

Verordnungen und Bekanntmachungen,

vom Assessor Wenzig.

216 Seiten. Velinpapier. Geh. 15 Sgr.

Daß ich meine Wohnung, Werkstelle und Sarg-Gewölbe Klosterstraße No. 67 links, hinter der barmherzigen Brüderkirche, verlegt habe, erlaube ich mir meinen geehrten Freunden und Gönnern ganz ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich noch ferner mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Peter, Tischlermeister,

Klosterstraße No. 67.

Ausgezeichnet schöner Garten-Buchsbaum ist nach der Elle billig zu haben: auf dem Dom, an der Kreuzkirche, No. 9, beim Eigenthümer.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.